

Kopf des Tages

Er hat den Graffito vom Kamin geputzt

Roger Aebischer Der Industriekletterer hing zusammen mit einem Kollegen drei Tage lang in 90 Metern Höhe. Und genoss die Aussicht.

Liliane Minor

Roger Aebischer ist nicht der Mann der grossen Worte. Erzählt er von seiner Arbeit, kann der 48-Jährige aber schon mal ins Schwärmen geraten.

Roger Aebischer ist Industriekletterer. Er hängt dort am Seil, wo andere nicht hinkommen. An Hochhausfassaden, unter Brücken, in Wasserdruckleitungen. Oder zuoberst auf dem Berner Münster, dort, wo der Turm schmal und spitz zuläuft. Und vergangene Woche am Hochkamin der ehemaligen Kehrlichtverbrennungsanlage an der Zürcher Josefstrasse. Zusammen mit einem Kollegen entfernte er den riesigen Graffito, den Sprayer dort im November hinterlassen hatten.

Selbst für ihn, der nur in luftiger Höhe arbeitet, war das ein ungewöhnlicher Auftrag: «So weit oben sind auch wir selten. Und dann noch mitten in Zürich, in der Ferne konnte man den See und die verschneiten Berge sehen – das war speziell.» Genau für solche Momente mache er diesen Job: «Wir geniessen dann schon auch mal die Aussicht.»

Aebischer ist in Bern aufgewachsen, heute lebt er mit seiner Frau und der 18-jährigen Tochter in Thun. Er ist gelernter Maurer, arbeitete aber «diverses Züüg», wie er erzählt, bis er vor etwa zwölf Jahren zufällig erfuhr: Industrieklettern ist ein Beruf. Das war genau sein Ding. Aebischer war schon immer gern in den Bergen unterwegs,



er klettert, macht Hochtouren, fliegt Gleitschirm.

Er absolvierte die nötigen Kurse, arbeitete ein paar Jahre lang als Freelancer, heute ist er bei der Firma Toprope angestellt. Teilzeit, wie fast alle dort, damit ihm genug Zeit bleibt für den geliebten Bergsport.

Man müsse nicht zwingend klettern können, um Industriekletterer zu werden, sagt Aebischer, wichtiger seien Schwimdfreiheit und handwerkliches Geschick. Denn wenn irgend möglich klettern er und seine Berufskollegen nicht zu ihren Arbeitsorten hoch, sondern seilen sich von oben her ab: «Um zu klettern, ist die Ausrüstung eigentlich zu schwer.» Allein der Sitzgurt wiegt sechs

bis sieben Kilo; er wird – anders als ein üblicher Klettergurt – mit einem Sitzbrett versehen. So lässt es sich auch mal ein paar Stunden am Stück am Seil hängend aushalten.

Gab es auch schon Situationen, in denen Aebischer Angst hatte in seinem Job? Nein, sagt er. Aber: Sicherheit und gute Planung seien alles. Bei der Kaminreinigung hatte sich beispielsweise bei einem ersten Test gezeigt, dass sich die Buchstaben mit Wasser und Reinigungsmittel nicht ausreichend entfernen lassen. Deshalb setzten die Kletterer ein Sandstrahlgerät ein. Nur: Ein normales Seil hält dem Sandstrahl nicht stand, es würde innert Sekunden durchtrennt, weshalb Aebischer und

sein Kollege auf Stahlseile ausweichen mussten.

Die eigentliche Arbeit der Kletterer ist ganz unterschiedlich. Mal sind es Reinigungsjobs wie am Hochkamin oder an Hochhausfassaden. Mal reparieren sie Schäden an einer Fassade. Oft unternehmen die Kletterer aber auch Kontrollgänge. Im Jura hat Aebischer zum Beispiel die Beschichtung von Rotorblättern an Windrädern inspiziert. Auch das war einer seiner spektakuläreren Aufträge.

Ob Aebischer den Rest seines Berufslebens am Seil verbringt, weiss er noch nicht. Denn der Job ist körperlich und mental herausfordernd. Für den Moment aber sagt er: «Ich habe den absoluten Traumberuf.»